Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 4 | Heft 2 | April-Juni 1950

Inhalt

Seite

Walther Buchowiecki: Romanische Landkirchen in Oberösterreich 97
Heinrich Wurm: Die Geumann auf Gallspach. Beiträge zu deren Geschichte und Genealogie 112
Ernst Burgstaller: Die Traunkirchener Felsinschriften 125
Herbert Maurer: Zur Wertung der oberösterreichischen Grenzen unter besonderer Berücksichtigung des Grenzverkehrs 135

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Die Hochstraße 159
Herbert Jandaurek: Das Totenhölzl bei Wimsbach 167
Leonhard Franz: Ein wikingischer Reitersporn aus Enns 169
Franz Brosch: Die Linzer Martinskirche und das ufernorische Fußmaß der Quadrafluren 171
Walter Luger: Ein Brief über Napoleons Rückzug 1812 172
Franz Stroh: Zur Gußform aus Kefermarkt 176
Das Linzer Museum zwölf Jahre nach der Gründung 177

Lebensbilder

Wilhelm Freh: Ami Boué. Ein Pionier der geologischen Forschung in Oberösterreich . 178
Wilhelm Jenny: Ein Bildnis Ami Boués im oberösterreichischen Landesmuseum . . 181
Eduard Kriechbaum: Theodor Berger. Zum 75. Geburtstag 182

Schrifttum

Buchbesprechungen 188
Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses 191

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Übereinstimmung dieser drei wichtigen Grundmaße, die nur wegen der beschränkten Meßmöglichkeit um rund 1 Zoll schwanken, macht sie besonders geeignet, an ihnen nach dem vom ersten Baumeister verwendeten Fußmaße zu suchen.

Falls das Fußmaß Roms, der pes romanum (rund 298 mm) verwendet worden wäre, würden obige Strecken 18 Fuß und 5 bis 6 Zoll ausmachen. Legt man jedoch den romanischen Fuß von Ufernoricum zugrunde, wie er zur Aufmessung von spätantiken Quadrafluren in Oberösterreich und Salzburg verwendet worden war (vermutlich 306,5 mm) [2]), dann verschwinden praktisch die Zolle bis etwa auf den Zoll, der auf die etwas schwankende Messung zurückgeführt werden kann, und der Mittelwürfel maß licht zwischen den Pfeilern und quer zwischen den Wänden einfach die runde Anzahl von 18 Fuß oder, noch einfacher und runder ausgedrückt, die Länge von drei ufernorischen Klaftern. Drei Raumwürfel zu je drei Klaftern Seitenlänge, die Pfeiler nicht mitgerechnet, zu erstellen, war demnach der einfache Grundgedanke des Baumeisters des Pfeiler- und Bogenbaues gewesen.

Obige Beobachtung kann noch gleichsinnig ergänzt werden, wenn man die Höhe der höchsten Wandnische (Nr. 27 im nördlichen Ostfeld), die 431 cm mißt, nach „pes rom." und „pes nor." auszudrücken sucht. Diese Strecke ist das einemal nahe 14 Fuß und 5 Zoll, das anderemal so viel wie glatt 14 Fuß lang. Wieder sehen wir die Zolle, die die Zahl unrund machen, wegfallen und eine Vereinfachung platzgreifen, sobald das heimische Fußmaß jener Zeit in Rechnung gestellt wird. Man darf demnach vermuten, daß auch zur Zeit der Umgestaltung zur Nischenkirche derselbe ufernorische Fuß in lebendigem Gebrauch gewesen war.

Nach diesen Indizien ist die Verwendung des ufernorischen Fußmaßes für Neubau und Umbau, also für die ersten Jahrhunderte des Bestehens unseres Kleinods auf dem Martinsfelde wohl als erwiesen anzunehmen.

Der antike ufernorische Fuß, der wahrscheinlich auf ein keltisches Urmaß zurückgeht, war in der Linzer Klafter bis ins 18. Jahrhundert in Gebrauch gewesen. Er war eben ein Stück der Kontinuumserscheinungen, die uns unmittelbar mit der Antike verbanden. Wegen seiner langen Geltungszeit von mindestens anderthalb Jahrtausenden ist das gefundene Maß allerdings nicht geeignet, eine Handhabe zur Datierung von St. Martin beizustellen. Nebenbei bestätigt diese kleine Untersuchung mittelbar, daß das Quadrafußmaß aus den Katasterplänen richtig abgeleitet wurde, das umsomehr, als das neue Beweisstück in Form eines flurfremden Beleges beigebracht werden konnte. Franz Brosch (Linz)

Ein Brief über Napoleons Rückzug 1812

Es wird wohl wenige Generationen geben, die für Briefe über Kriegsgeschehen ein solches Verständnis aufbringen, wie gerade unsere, die zwei Weltkriege mitgemacht und unzählige Feldpostbriefe geschrieben und erhalten hat.

[2]) F. Brosch, Romanische Quadrafluren in Ufernoricum. (Jahrbuch des O. ö. Musealvereines Bd 94, Linz 1949)

Diese enthalten zu jeder Zeit das Gleiche: Berichte über Strapazen und Entbehrungen der Soldaten, Nachrichten über Siege, über fremde Länder und Menschen, Berichte über Niederlagen, Rückzüge und deren Auswirkungen.

Das Lambacher Klosterarchiv besitzt eine Reihe bemerkenswerter Briefe über den napoleonischen Rückzug von Rußland und über die weiteren Ereignisse; einer von ihnen sei hier wiedergegeben. Er umfaßt vier Seiten, von denen jede ein Format von 19 × 24 cm besitzt. Datiert ist er vom 15. Februar 1813. Leider ist der Absender des Briefes nicht bekannt, da er sich nur mit P. B. unterschreibt. Es muß sich aber um einen Mönch handeln, der mit den Lambacher Patres in Verbindung gestanden ist, da er den Brief mit der Anrede „Hochwürdiger Herr Professor, Schätzbarster Mitbruder" beginnt. Er selbst aber dürfte nicht dem Lambacher Konvent angehört haben.

Der Brief, der den Rückzug Napoleons aus Rußland schildert, setzt nach einleitenden persönlichen Sätzen folgendermaßen fort: „Wirklich sind wir von dem Kriegs Schauplatz nicht weit entfernt, ich verstehe den, wo Fürst Schwarzenberg und die noch übrigen Pohlen gegen den Feind agiren. Am fünften dies sind die R. in Warschau unter dem Jubel des Volks mit Illumination eingezogen, wie sich doch die Pohlen so vortrefflich in alle Sätel schicken können? auch ist die Festung Zamosö von ihnen berennt. Alexander hat an seine pohlnische Unterthanen eine Amneſtie erlassen, und behandelt die eroberte sehr gelinde, nur wenig wird requirirt, und das meiste bezahlt. Auf der anderen Seite gegen das baltische Meer, geht es immer voran, schon sind alle Städte bis an die Weichsel in der Gewalt der R. Danzig ist eben falls berennt, und so umzingelt, daß es den Strom des Feindes nicht aufhalten kann, dies mag eben auch die Ursache seyn, warum sich der König von Pr. nach Breßlau begeben, wo er auf einige Wochen mehr gesichert ist, man sagt er habe von unserem Hofe die Erlaubniß erhalten, nach Prag im Falle der Noth ziehen zu können. Der Übergang des General York zu den R. war für die Fr. ein großer Schlag, dadurch wurde Magdonald sehr geschwecht, und mußte sich Hals über Kopf allenthalben zurück ziehen. Das öster. Hilfs Corps wurde immer von den R. so viel als möglich gut behandelt, manchesmal selbst mit Proviant versehen, wenn ihnen die Pohlen nichts gaben, oder von denselben dessen beraubt wurden. Man sagt, daß sie in Fr. Sold stünden, aber seit letzten Aug. nichts mehr erhielten. Kein Wunder also, wenn sich unter ihnen Mißvergnügen zeigt, und jeder sucht davon zu kommen, besonders weil sie sehen, daß sie der ungeheuren Menge der Kosaken nicht widerstehen können, und welchen die Weichsel allenthalben vermög des starken Eises alln sicheren Übergang gewährt [1]). Es kann nicht mehr lange anstehen, daß sie nicht ganz Westgallizien besetzen, besonders will man bemerken, daß sie auf Biliska [2]) Miene

[1]) Als Anmerkung steht dazu noch folgendes: „Dieses Corps ist wirklich übel daran, Napoleon sollte es saleriren, und es geschieht nicht. Krakau soll voll von ihrer Bagage seyn. Um aus dem Gedränge zu kommen, soll Schwarzenberg mit den Ruſ. ein Waffenstillstand eingegangen haben."

[2]) Wieliczka, 14 Kilometer südöstlich von Krakau, mit reichen Steinsalzvorkommen.

machen, um sich des Salzes zu versichern, wenigstens des Antheils, der bisher an das Herzogthum Warschau vertragsmäßig ist abgegeben worden. Sonst hat man noch bisher nicht die mindeste Spur, daß sie unsere Gränzen, die itzt stark mit unserem Militär besetzt werden, überschreiten wollen. Krakau wird vermutlich auch bald diese Gäste haben."

Nun berichtet der Schreiber über die katastrophale Lage des Stiftes Tynitz bei Krakau und fährt dann wieder folgendermaßen fort: „Von der Redirate der Franzosen von Moskau ist etwas in den Zeitungen gemeldet worden, aber nur soviel als man durfte. Eine Piece ist im Umlauf, der Rückzug der Franzosen betitelt, diese detailiert bei nahe alles, noch habe ich sie nicht gesehen, sie ist verbothen, nur Bruchstücke erzählt man aus ihr. Napoleon der Gr. Kayser hielt sich über einen Monath in Moskau auf, weil 9 Theil der Stadt eingeäschert waren, und auf selbe alle Zufuhr von den R. abgeschnitten, so wurde der Mangel an Lebensmittel alle Tage größer, die Kleidung der Truppen zerissen, u. keine Mittel vorhanden, sie wieder zuergänzen. Um diesem Mangel abzuhelfen, wollte der Gr. Kayser einen andern Weg zurück zuziehen sich bahnen, näml mehr gegen Mittag, es wurde ihm aber dieses unmöglich gemacht, und er hatte keine andere Wahl, als auf der Straße, auf der er gekommen, zurück zukehren [3]) . Anfänglich trug man auch Waffenstillstand an, Alex gab ihn nicht zu u. sagte: Hr Bruder itzt fang ich erst an. Der Rückzug wurde also angetreten, aber er sahe mehr einer Maschkerade gleich; denn jeder Soldat nahm um sich zu bedecken, alles was er konnte, Juden Mäntel, Kirchen Kleider, Weibskleider, Thierhäute, und dergleichen. Der Weg von Moskau bis Smolensk, 100 Meil, war auf 30 Meil in d. Breite verheert, weder Proviant, noch etwas von Furage anzutreffen, die Pferde wurden ermüdet, verloren ihre Kräfte, u. waren nicht mehr im Stande nach sich zu ziehen. Der Feind drang auf allen Seiten heran, und gestattete weder bei Tage noch zur Nachtzeit eine Ruhe. Nach vieler Mühe, und Verlust an Leuten, Pferde, Pagage, kam man endlich in der Gegend von Smolenz an, aber da war das Elend noch größer, ein entsetzlicher Frost begann [4]), die kraftlose Pferde fanden mit ihren Leuten wed Obdach noch Nahrung, sie fielen dem Tausend nach, die Cavallerie mußte zu Fuß gehen, die meisten Kanonen und Bagage mußte man im Stiche lassen, und höchst zufrieden seyn, daß man noch das Kostbarste retten, mit dem Fleisch der gefallenen Pferde den Hunger stillen, u. mit den Häuten derselben sich bedecken konnte. Aber noch nicht genug, das Übel wurde noch größer, der Feind besonders Kosacken mit allen nothwendigen an Speis und Trank, Kleidung, Pelze etc. versehen flogen unaufhaltbar von allen Seiten, wie die Bremen auf sie zu. Frost, Kälte war so groß, der Hunger auf solche Grade, daß viele vor

[3]) Die Hauptarmee verließ mit Napoleon am 19. Oktober 1812 Moskau in südwestlicher Richtung. Napoleon wollte durch ein Täuschungsmanöver Kaluga vor dem russischen Heer unter Kutusow erreichen. Dieser hatte aber die Straße im Süden besetzt, Napoleon entschloß sich nun, nach Norden auszuweichen und auf der Straße, die er gekommen war, zurückzumarschieren.

[4]) Die Kälte begann am 6. November 1812. Die Straßen wurden glatt und ein eisiger Nordwind brachte dichten Schneefall, so daß sich der Rückzug immer beschwerlicher gestaltete.

Kälte starben, viele ihre Glieder und bei 20 m [5]) die Virilia verfriehrten, mehrere beim Feuer, dem sie begierig zueilten, ihre Hände und Füße verbrandten, und zu letzt viele, die sich durch gearbeitet hatten, um nicht vom Hunger auf gerieben zu werden, die gebratene Glieder ihrer verstorbenen Mitsoldaten fraßen, ja so gahr ihre eigene geröstet Gliedmassen als Leckerbischen verzährten. Noch nicht genug, die Ruf. Generale Wiggenstein [6]) von der Rechten und Tsidzakow [7]) von der Linken Seite haben sich vereint und der großen Armee den Weg versperrt, diese mußte also sich durchschlagen, und dies war um so gefährlicher, da der Fluß Beretschina [8]), seiner Brücke entblößt, noch nicht hinlänglich gefrohren war, die große Armee mit ihren requisiten zu tragen. Mit Beihilfe der Kanonen gelang endlich den Franzosen über selbe eine Brücke zu schlagen, worauf der Gr. Kayser mit 5 bis 600 Mann Garde übersetzen konnte u. er also kaum der Gefahr entkamm gefangen zu werden. Auf diesem Platze wurden dan 1000te noch getödtet, viele ertranken, viele stritten so lange, bis Napoleon sich außer Gefahr befand, und sich dann erst ergeben, wo sie nicht mehr anders konnten, um ihr Leben zu retten. Auf diese Affaire hin übergab der Kayser das Comando dem König von Neap. und eilte nach Hause. Die große franz. Armee von 350/m Mann, hatte nur noch 20 bis 30/m Mann und ist wahrhaft ein Skelet der so siegreichen großen Na Ar, die sich allenthalben zurückziehen muß. Dies sind die Hauptzüge des Unglückes der Kombinirten. Man sagt das alle gefangenen Franz. und Pohl. nach Sibirien, die Deutschen nach andern bessern Gegenden seyn transloriert worden. Man bedauert hauptsächlich die so schöne polnische Armee von beinahe 90/m Mann, meistens aus der pohl. Jugend bestehend von großem Adel und Reichthum, die fast gänzlich aufgerieben ist. Nach der Hand haben die Pohlen freylich wieder Aushebungen gemacht, Pferde requirirt, und selbst Kosacken gebildet, aber itzt weiß man nicht, wo sie sind, wenigstens werden die Russen nirgends aufgehalten, und können in kurzer Zeit Meister von der Weichsel, und vielleicht auch Oder seyn. Man sagt, daß es in unserm Vaterlande . . . [9]), auch in Italien soll es nicht ruhig seyn. Ich will nun gerne sehen, was noch geschieht und ob ich auf meinem Platz werde ruhig seyn. Remus [10]) ist 40 Meil beiläufig von hier, wenn es möglich ist, werde Hochselben im Sommer oder Frühjahr besuchen."

Nach Empfehlungen an die Mitbrüder zeichnet der Schreiber, wie schon erwähnt nur mit P. B. In einer kurzen Anmerkung weist er noch auf die Verschwörung des Generals Malet hin. Walter Luger (Lambach)

[5]) 20 mille (20.000).

[6]) Wittgenstein, russischer General, der nach dem am 28. April erfolgten Tod des russischen Generals Kutusow den Oberbefehl über die russische Hauptarmee übernommen hatte.

[7]) Tschitschakow, russischer Admiral. War wegen seiner Fehler an der Beresina in Ungnade gefallen und lebte dann im Ausland.

[8]) Der Übergang über die Beresina erfolgte vom 26. bis 28. November 1812.

[9]) Das folgende Wort ist leider ganz unleserlich.

[10]) Reverendissimus.